

# Luftmatratzen-Explosion schleudert Aarauer aus dem Bett

► In der Wohnung traf Polizei auf ein «Bild der Verwüstung»  
► Carmelo L.: «Ich bin froh, dass ich das überlebt habe»

RALPH DONGHI

Ich hätte mir nie vorstellen können, dass so etwas passieren kann», sagt Carmelo L.\* (55). Er erlebte am Donnerstag in Aarau eine Luftmatratzenexplosion auf seinem Bett. «Ich bin froh, dass ich das überhaupt überlebt habe.»

Die Probleme mit der Matratze hätten vor ein paar Wochen angefangen, erklärt der Mann. Die Luftmatratze, die über eine am Strom angeschlossene Pumpe verfügt, habe oft etwas zu wenig Luft gehabt. «Deshalb habe ich angefangen, nachzupumpen», erklärt L.

Am Donnerstagabend sei er dann übermüdet von der Arbeit nach Hause gekommen. Als er sich hinlegte, merkte er, dass die Matratze erneut wenig Luft hatte. Auf dem Bett liegend, habe er mit der Hand zur elektrischen Pumpe gegriffen, um den Luftverlust auszugleichen.

Dann kam es zur gewaltigen Explosion. «Plötzlich habe ich nichts mehr gewusst», sagt L. «Ich habe gehört, wie die Scheiben barsten», sagt er. Scherben der dreifach verglasten Fensterscheiben seien rund 20 Meter weit geflogen. Eine etwa hundertjährige Jugendstilvitrine sei zerbrochen. Die Polizei schreibt von einem «Bild der Verwüstung»: Die Wohnung war mit zerbrochenem Geschirr und Hausrat übersät. Zudem wies eine Wand tiefe Risse auf. Im Schlafzimmer fand die Polizei später die geplatze Hülle der Luftmatratze.

«Auch in der Dusche gingen sämtliche Scheiben in die Brüche», sagt Carmelo L. Nicht mal



Scheiben und diverse Möbel gingen bei der Explosion in die Brüche.



Scherben der geborstenen Fenster wurden rund 20 Meter weggeschleudert.

die Wohnungstür überlebte den Knall. «Die Türe wurde in zwei Teile gerissen und etwa fünf Meter weit weggeschleudert – sie ist an einer anderen Wand geklebt.»

«Zum grossen Glück» hatte L. auf das Luftbett noch eine weitere Matratze gelegt. **Andernfalls hätte er sich bei der Explosion wohl viel schlimmere Verletzungen zugezogen.**

Trotzdem wurde der Mann durch die Explosion vom Bett geschleudert. Genau kann er sich nicht erinnern. Aber er

sagt: «Mir tut die Brust jetzt noch weh.» Zudem erlitt er eine leichte Schürfung.

Nach der Explosion telefonierte L. mit seiner Freundin – und zeigte ihr die Zerstörung per Videocall. «Sie musste fast weinen am Telefon», erklärt er. Eine Nachbarin habe die Polizei informiert, kurz nach 17 Uhr.

Bald darauf sei auch die Polizei eingetroffen. «Es ist wie ein Film abgelaufen», sagt L. Er sei von einem Notfallsanitäter abgeholt und zur Kontrolle ins Spital gebracht worden. Dieses

konnte er jedoch noch am Abend verlassen. Die Nacht verbrachte L. bei seiner Partnerin, wo er auch die nächsten Tage wohnen kann.

Carmelo L. ist sich bewusst, dass er grosses Glück hatte, bei der Explosion nicht schwer verletzt zu werden. Gestern Morgen war er deshalb bereits in der Kirche, um eine Kerze anzuzünden. «So einen Schutzengel erlebt man nur einmal.»

Die Matratze – 2 Meter auf 1,80 Meter, ein ausländisches Fabrikat – hatte L. seit etwa



Eine Luftmatratze dieser Art hat die Verwüstungen verursacht.

einem Jahr. «Ich empfehle natürlich niemandem, eine solche Matratze daheim zu haben», sagt er nach seiner bitteren Erfahrung.

Der Mann lebt allein in einer Zweizimmer-Mietwohnung im Tiefparterre eines Mehrfamilienhauses in Aarau. «Es ist eine herzige, kleine Wohnung», sagt L., der beruflich als freischaffender Betreuer in einer Werkstatt für erwachsene Menschen mit einer Beeinträchtigung tätig ist.

## Gleich drei Vorstösse auf die Portemonnaies der Raucher

# Bürgerliches Trio fordert höhere

Steuerprivilegien für Tabakprodukte, weniger Geld in Präventionsfonds. Das geht einem Politiker-Trio aus dem Nationalrat gegen den Strich. **Nun sagen Mitte-Fraktionschefin Yvonne Bürgin (55), Mitte-Mann Giorgio Fonio (41) und GLP-Vertreter Patrick Hässig (46) dem Tabakkonsum den Kampf an.** Mit drei neuen Vorstössen wollen sie die Tabaksteuern auf verschiedenen Produkten erhöhen.

Bürgin verlangt mit ihrem Vorstoss mehr Geld für die Tabakprävention. Heute fliesen 2,6 Rappen je Zigarettenpackung und 1,73 Franken je Kilogramm Feinschnitttabak in einen Fonds, mit welchem Präventionsprojekte finanziert werden. Rund 12 Millionen Franken kommen so zusammen. Als der Fonds 2004 ins Leben gerufen wurde, standen noch 19 Millionen Franken jährlich zur Verfügung.



GLP-Nationalrat Patrick Hässig, Mitte-Fraktionschefin Yvonne Bürgin und Mitte-Nationalrat Giorgio Fonio (v.l.).

«Die Abgabe auf Tabakprodukte wurde seit 2004 nicht erhöht. So geht die Schere zwischen steigenden Anforderungen und sinkenden Mitteln immer weiter auf», sagt Bürgin zu Blick. Auf neuere Produkte wie E-Zigaretten, Snus oder

Nikotinbeutel werde gar keine Präventionsabgabe erhoben.

Der Tabak- und Nikotinmarkt habe sich seit 2004 jedoch massiv verändert. «Immer neue Produkte erobern den Markt, die Präventionsarbeit wird dadurch komplexer und aufwendiger»,

so Bürgin. Gleichzeitig steige der Konsum gerade bei jungen Menschen. «37 Prozent der 15- bis 24-Jährigen in der Schweiz konsumieren heute Tabak- oder Nikotinprodukte.»

Die Zürcherin will dieser Entwicklung entgegenwirken und fordert vom Bundesrat eine Präventionsabgabe auf sämtliche Tabak- und Nikotinprodukte. «Dadurch erhält der Fonds dringend benötigte Mittel, um den Tabakkonsum zu bekämpfen.»

Nicht nur bei der Präventionsabgabe wollen die drei Politiker ansetzen, sondern auch bei der Tabaksteuer. Neuere Tabakprodukte wie etwa Snus, E-Zigaretten oder Tabakerhitzer profitieren heute von einem deutlich tieferen Steuersatz als klassische Zigaretten. Hier setzt der Tessiner Fonio mit seiner Motion an. Auf Tabakprodukte zum Erhitzen – sogenannte HTP – soll künftig

derselbe Steuertarif anfallen wie auf Zigaretten. Damit würde der Steuersatz von heute 18 auf neu rund 50 Prozent steigen.

«Wir müssen das Steuerprivileg für ein schädliches Produkt streichen», sagt Fonio. «Die bei HTP freigesetzten Schadstoffe sind gesundheitsschädlich, süchtig machend und können – wie bei Zigaretten – tödlich sein.» Seit 2015 sei der Verkauf von 13 Millionen auf fast 1,6 Milliarden Stück im letzten Jahr angestiegen. «Diesem anhaltenden Trend müssen wir etwas entgegensetzen», so Fonio.

GLP-Nationalrat Hässig wiederum nimmt mit seinem Vorstoss «Boom-Produkte» wie Snus und Nikotinbeutel ins Visier, die in der Schweiz seit 2019 zugelassen sind. **Der Konsum solcher Kau- und Schnupftabaks sei seit 2016 von 41 auf 455 Tonnen gestiegen.** Künftig

soll darauf ein höherer Steuertarif wie auf Feinschnitt- und Wasserpfeifentabak erhoben werden.

Der Konsum von rauchlosem Tabak könne zu Krebserkrankungen und jener von Mundtabak zu Schäden in der Mundhöhle führen, warnt der Zürcher. «Und weil sie Nikotin enthalten, können alle diese Produkte eine Nikotinabhängigkeit erzeugen.» Das macht ihm Sorgen, würden Snus und Nikotinbeutel doch besonders bei Jugendlichen auf grossen Anklang stossen.

Mit dem Vorstosspaket verfolgt das Politiker-Trio ein gemeinsames Ziel: «Mit höheren Preisen und besserer Prävention stärken wir den Jugendschutz», sind die drei überzeugt. Positiver Nebeneffekt: Auch die AHV profitiert, da die Tabaksteuern in die Rentenkasse fliessen.

RUEDI STUDER

dert

## NEWS

## Schweiz nimmt Kinder aus Gaza auf

**Bern** – Rund zwanzig verletzte Kinder aus dem Gazastreifen sollen in Schweizer Spitälern gepflegt werden. Die Abklärungen dazu sind laut dem Bundesrat im Gang. Wann und wie die Betroffenen aus dem Kriegsgebiet geholt werden können, ist aufgrund der Lage vor Ort unklar. Die Schweiz steht hierfür im engen Kontakt mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Diese hat rund 19 000 Patienten für eine Evakuierung aus dem Gazastreifen registriert. So etwa rund 4000 Kinder. Viele von ihnen sind lebensbedrohlich verletzt oder erkrankt.

## Pilzsammler (67) stürzt und stirbt

**Bern** – Ein Mann (67) ist am Donnerstag beim Pilzesammeln im Berner Oberland abgestürzt und dabei verstorben. Zum Unfall kam es unterhalb der Region Hegere in der Gemeinde Reichenbach im Kandertal. Ersten Erkenntnissen zufolge war der Mann mit zwei weiteren Personen unterwegs in Richtung Alp Obniese, als er mehrere Meter abstürzte. Die Rettungskräfte konnten vor Ort nur noch den Tod des Schweizer aus dem Kanton Bern feststellen.

## Weniger Leute treten aus der Kirche aus

**St. Gallen** – 2024 sind deutlich weniger Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten als 2023. Das teilte das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut gestern mit. So wurden für das vergangene Jahr 36 782 Austritte verzeichnet. 2023 kehrten noch 67 497 Mitglieder der katholischen Kirche den Rücken, also 46 Prozent mehr. Die Publikation einer Studie über sexuellen Missbrauch führte damals zu einer Austrittswelle.

## Mann bedroht Frau und bestiehlt sie

**Burgdorf BE** – Eine Frau ist am Donnerstag in Burgdorf an der eigenen Haustüre ausgeraubt worden. Ein Mann machte ihr gegen Mittag ein Angebot für eine Fassadenreinigung. Sie lehnte ab, doch dann bedrohte er sie mit einem «gefährlichen Gegenstand». Dem Mann gelang es, eine Armbanduhr zu erbeuten. Die Frau blieb unverletzt, der Täter konnte flüchten.

Er würde gerne in der Wohnung bleiben. «Es ist günstig, sehr ruhig, sehr nah an der Stadt und am Grünen», sagt L. Jedoch sicher ohne Luftbett.

Ob L. juristisch gegen den Hersteller der Matratze vorgeht, ist noch unklar. Fachleute haben die Statik der Wohnung geprüft und vorsorglich Stützen anbringen lassen. «Ich warte jetzt einmal, bis ich den Schlüssel zur Wohnung wieder habe – und bis sich ein Statiker die Situation angeschaut hat», sagt L. \*Name bekannt

Erlitt eine leichte Schürfung und seine Brust tut ihm immer noch weh: Carmelo L.

# Im Walliser Wintersportort bangen die Menschen um ihre Zukunft «Ohne die Belalp Bahnen geht hier oben nichts mehr»

Kari (84) und Maria (78) Stettler steigen aus der Gondel der Belalp Bahnen, die von Blatten bei Naters VS auf die Alp führen. Es ist kühl an diesem Tag, die beiden sind winterlich gekleidet. Das passt zur Stimmung, die auf der Belalp schon besser war.

«Ja, auch wir machen uns Gedanken, wohl ist uns bei der Situation nicht», sagt Maria Stettler zu Blick. Seit über 20 Jahren hat sie mit ihrem Mann auf der Belalp eine Wohnung. «Aber was wollen wir machen? Wir haben schlussendlich nichts zu sagen, nichts zu entscheiden», fügt sie hinzu.

Bei der Entscheidung, die Maria Stettler anspricht, geht es um nichts weniger als die gesamte Zukunft, das Überleben der Belalp Bahnen. Über dem Skigebiet der Gemeinde Naters mit elf Liftanlagen hängen dicke Wolken, genauso wie am realen Himmel an diesem Tag.

Es ist Ende September und von goldenem Herbst ist wenig zu spüren. Auf der Alp ist wenig los – Sommer und Herbst sind nicht die starke Zeit der Belalp.

Die kommt im Winter, wenn zum Beispiel die landesweit bekannte Hexenabfahrt stattfindet. Noch aber ist es beschaulich. Doch hinter den Kulissen brodelt es. Gerade erst ist ein millionenschwerer Deal für eine Übernahme der Belalp Bahnen geplatzt – schon wieder. **Zuvor scheiterte bereits eine Übernahme des Gebiets durch den französischen Investor Christian Mars.** Der Grund für den geplatzen Deal: offenbar unüberbrückbare Differenzen zwischen den Akteuren. Genaueres weiss man nicht.

Derweil sitzt die Bahn auf einem Schuldenberg von gut 18 Millionen Franken. Für den kürzlich zurückgetretenen Verwaltungsratspräsidenten Michel Berchtold (52) kein Problem. «Die Belalp Bahnen AG ist wirtschaftlich solide und erfolgreich unterwegs. Das sind die Fakten, entgegen anderslautenden Schlagzeilen», bekräftigt er. Man sei dabei, die Schulden zu reduzieren.

Die Gemeinde Naters sieht das anders. Sie versucht ihre

Maria und Kari Stettler machen sich Gedanken über die Zukunft ihrer Belalp.



Die Belalp Bahnen sitzen auf einem Schuldenberg von gut 18 Millionen Franken.



Mehrheitsbeteiligung an den Belalp Bahnen zu reduzieren, die Verantwortung abzugeben.

Auch Kari Stettler hat zum Schuldenberg eine klare Meinung. «Es wurden Fehler gemacht!», sagt er und fügt an: «Jetzt braucht es Ruhe, Klarheit und eine Strategie für die Zukunft.»

Die Frage aber ist, wie dies aussehen soll. Soll die Gemeinde weiterhin die Aktienmehrheit behalten, oder soll sie einmal mehr auf die Suche nach einem Investor gehen?

Fragt man in Blatten bei Naters und auf der Belalp herum, so merkt man schnell: Die Frage ist ein heisses Eisen. Namentlich äussern will sich fast niemand, die Bedeutung der Bahnen für das Dorf und die ganze Gemeinde ist zu gross.

Für Hans W.\* aber ist klar: Der kürzlich geplatzte Investorendeal, bei dem zwei heimische grosse Bahnteile der Gemeinde Naters hätten übernehmen sollen, ist

eine verpasste Chance. «Das ist sehr schade», sagt er zu Blick. W. wohnt seit über einem Jahrzehnt in Blatten, den Einstieg der Investoren hätte der Bahn Sicherheit gebracht, ist er überzeugt. «Erst recht, weil es in Zukunft Investitionen braucht, für die die Gemeinde offenbar nicht aufkommen kann oder will», sagt W.

Eine berechtigte Sorge. Gemeindepräsidentin Charlotte Salzmann (51) hatte kürzlich erklärt: «Die Finanzierung eines Skigebiets gehört nicht zu den Hauptaufgaben der Gemeinde.»

Manche sehen dies anders. Christian C.\*, ein örtlicher Geschäftsmann, versteht grundsätzlich nicht, warum die Gemeinde überhaupt ihre Anteile loswerden will. «Ich finde, wir sollten die Bahnen als gemein-

nützige Institution behandeln», sagt er. «Wir geben ja auch für andere sportliche Aktivitäten viel Geld aus. Investoren können, wenn sie einmal die Kontrolle haben, tun und lassen, was sie wollen.»

C. gibt zu bedenken, dass Investoren auch schnell wieder weg sein könnten. «Wenn es nicht läuft, verkaufen die einfach wieder.» Zudem würden an den Bahnen auch viele Geschäfte und Existenzen hängen – inklusive seiner eigenen. «Die Bahn ist alternativlos», sagt C.

Ob die Gemeinde Naters ihren Kurs ändert, ist jedoch fraglich. Der Gemeinderat will sein Aktienpaket weiterhin verkleinern, Investoren finden. Gemeindepräsidentin Salzmann sagt: «Wir sind uns bewusst, dass die Belalp Bahnen vor grossen Herausforderungen stehen und weitere Massnahmen erforderlich sind.»

Menschen wie Kari und Maria Stettler wünschen sich derweil eine gesicherte Zukunft der Bahnen. «Ohne die Bahnen geht hier oben nichts mehr. Ohne sie würden schon nur Millionen an Immobilienwerten vernichtet», sagen sie.

\*Namen bekannt

MARTIN MEUL

# e Tabaksteuern



Neue Konsummöglichkeiten wie Verdampfer machen Tabak für junge Konsumentinnen und Konsumenten attraktiver.

## Job-Kahlschlag bei der Lufthansa

# Wie hart trifft es die Swiss?

Der Lufthansa-Konzern fliegt einfach nicht in die Gewinnzone. Nur die Tochter-Airline Swiss bringt den Deutschen fette Gewinne ein – alle anderen Fluggesellschaften präsentieren rote Zahlen. Jetzt kommt es knüppeldick. Der Lufthansa-Konzern plant gemäss einem Reuters-Bericht einen massiven Stellenabbau: **Rund jeder fünfte Job in der Verwaltung soll wegfallen.** Total arbeiten laut dem «Handelsblatt» 15 000 Angestellte in der Verwaltung, 3000 Jobs sollen gestrichen werden.

Laut Insidern wird das Management diesen Schritt am Montag beim Kapitalmarkttag am Flughafen München präsentieren – als Signal an die Börse, dass man es mit der Effizienz-Offensive ernst meint. Denn:



Ein Airbus der Lufthansa am Flughafen Zürich in Kloten. II

Lufthansa kämpft mit zu hohen Kosten und hat noch nicht ihr Vor-Corona-Niveau erreicht. **Seit Jahren kommt man dem Ziel von einer Umsatzrendite von acht Prozent keinen Schritt näher.**

Die Swiss, die Teil des Lufthansa-Konzerns ist, könnte von

diesem Mega-Abbau direkt betroffen sein. Ende August wurde bekannt, dass Lufthansa das Projekt mit dem sperrigen Namen «Matrix Next Level» vorantreibt. Demnach sollen zentrale Funktionen wie das Streckennetz, Vertrieb oder Loyalitätsprogramme künftig

direkt aus der Lufthansa-Zentrale in Frankfurt (D) gesteuert werden.

Die Premium-Airlines – darunter auch die Swiss – müssen diese Kompetenzen abgeben und dürften sich künftig nur noch auf das Erlebnis an Bord konzentrieren. **Mit dieser Zentralisierung könnten nun also Tausende Jobs wegfallen.** Beim Lufthansa-Konzern arbeiten 103 000 Menschen in 90 Ländern.

Der Reuters-Bericht dürfte Tausenden Angestellten das Wochenende versaut haben. Denn die Ungewissheit ist gross. Lufthansa wollte gegenüber Reuters den Bericht nicht kommentieren. Auch die Swiss wollte sich auf Blick-Anfrage nicht dazu äussern.

NICOLA IMFELD, PATRIK BERGER